

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

76

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 1. Juli.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Infolge der geringen Menge, welche der Gemeinde zur Verfügung steht, sind wir nicht in der Lage, bis auf Weiteres „Zusatzbrotkarten“ auszugeben.

Jede Anfrage, sei es schriftlich oder mündlich, für die Folge zu unterlassen sein, da keinem Bürger stattgegeben werden kann.

Sollte uns für die Zukunft wieder die genügende Menge zur Verfügung gestellt werden, werden die Zusatzbrotkarten wieder ausgeben.

Rüdesheim, den 29. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Dienstag, den 2. ds. Mts., wird die angemeldete Butter in den Verkaufsgeschäften ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt für die Bezirke 1—13 bei Frau Becker, Oberstraße 14—26 bei Frau Barth, Weberstraße 14.

1 und 14	von 8—9 Uhr vorm.
2, 3, 15 und 16	von 9—10 „
4, 5, 17 und 18	von 10—11 „
6, 7, 19 und 20	von 11—12 „
8, 9, 21 und 22	von 2—3 „ nachm.
10, 11, 23 und 24	von 3—4 „
12, 13, 25 und 26	von 4—5 „

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 125 Gramm Butter zum Preise von 1.10 M. Fettkarten sind mitzubringen, entwertet wird Nr. 16.

Für bezugsberechtigte Ziegenhalter und Säuglinge werden die Butterbezugsscheine am Dienstag, 2. ds. Mts., auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 4, verabsolgt:

1. Ziegenhalter: Bezirke 1—13 von 8—1/2 10 Uhr „ 14—26 von 10—11 „
2. Säuglinge: von 11—12 „
Rüdesheim, den 1. Juli 1918.

Der Magistrat.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 28. Juni. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Tätigkeit der Engländer und Franzosen übersteigt die der Sommer. Auch in anderen Abschnitten zwischen Meer und Marne nahm das Geschloß am Abend zu. Heute früh steigerte sich der Feuer des Feindes beiderseits der Eysen Bailleul und Bethune und südlich die Eysen zu größerer Stärke. Unsere Artillerie hat den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanterie-Geschechte entwickelt.

Starker Fliegerangriff führte zu heftigen Luftkämpfen. Unsere Flieger schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und einen Zerstörer ab. Unsere Flugabwehrgeschütze 5 feindliche Flugzeuge. Hauptmann Berthold errang seinen 37., Leutnant Coenenhard seinen 29., Leutnant Coenen seinen 26. und 27. Luftsiege.

Abendbericht

Berlin, 28. Juni. (M. B. Amtlich.) Nördlich der Eysen und südlich der Eysen kämpfen wir in der Abwehr heftiger Teilangriffe des Feindes.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nördlich der Eysen und heftigsten Feuer in

santerieangriffe der Engländer gefolgt. Dreimaliger Ansturm gegen Morris brach unter schweren Verlusten zusammen. In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in Bieng-Verquin ein. Gegenstoß der Bereitschaften brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Westrand des Dorfes zurück. Nördlich von Merville scheiterte der feindliche Angriff in unserem Feuer. An der übrigen Front blaute die lebhafteste nächtliche Artillerietätigkeit in den Morgenstunden ab. Südwestlich von Duquoy wurden stärkere Vorstöße, mehrere Erkundungsabteilungen des Feindes abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südlich der Eysen griff der Feind nach harter Feuerwirkung an. Bei Ambleux wurde er nach hartem Kampf abgewiesen. Ueber Cussy hinaus gewann er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf die Höhen beiderseits des Dries zurück. Versuche des Feindes, unter Einsatz von Panzerkraftwagen, den Angriff seiner Infanterie weiter vorzutragen, scheiterten. Im Wald von Villers-Cotterets stießen wir dem weichen Feind bis in seine Ausgangsstellungen nach und machten Gefangene.

In der Luft erlitt der Feind eine schwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Udel errang seinen 35., Leutnant Coenenhard seinen 30. Luftsiege.

Südwestlich von Reims wurden bei einer kleinen Unternehmung 20 Italiener gefangen.

Abendbericht

Berlin, 29. Juni. (M. B. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 30. Juni. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Kampfabschnitten nördlich der Eysen und südlich der Eysen hielt tagsüber erhöhte Artillerietätigkeit an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Meer und Marne auf. Kleinere Infanteriegefechte. Bei stärkeren Vorstößen des Feindes südlich des Durca und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannsweiler Kopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udel errang seinen 36., Leutnant Coenenhard seinen 31. Luftsiege. Leutnant Jakobsch in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Abendbericht

Berlin, 30. Juni. (M. B. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 28. Juni. (M. B. Amtlich.) Wird verlautbart: In Judicarien, im Arco-Becken und im Eysen-Tal richtete der Italiener sein wirkungsloses Geschloß bis weit hinter unsere Linien. Im Pressens-Baum scheiterten mehrere feindliche Erkundungsversuche an der Wachsamkeit unserer Beobachtungstruppen. An der venetianischen Gebirgsfront hand der am 26. Juni heldenmütig behauptete Col del Rosso, der westlich davon gelegene Monte de Val Bella, sowie der Raum westlich Asiago unter hartem, anhaltendem Artillerie- und Minenfeuer. Ein unter Ausnutzung dieses Feuers südlich Canove eingefestigter feindlicher Vorstoß wurde durch Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 72 blutig abgewiesen. An der Brenta-Front wurde ein neuerlicher Übergangsversuch der Italiener bei Fossalta vereitelt. Die Piave führt anhaltend Hochwasser.

Wien, 29. Juni. (M. B. Amtlich.) Wird verlautbart: Bei Zenson und Noventa di Piave versuchten feindliche Erkundungsabteilungen den Fluß zu überqueren. Sonst überall Artilleriekampf wechselnder Stärke.

Wien, 30. Juni. (M. B. Amtlich.) Wird verlautbart: Unsere Stellung auf der Höhenfläche der Sieben Gemeinden lag gestern seit 3 Uhr früh unter dem schweren feindlichen Artilleriefeuer, dem einige Stunden später starke Angriffe gegen den Col del Rosso und den Monte di Val Bella folgten. Während die gegen den Col del Rosso gerichteten Anstürme von Hans

aus erfolglos blieben, vermochte auf dem Monte di Val Bella der Italiener nach erbitterten Kämpfen in unsere erste Linie einzubrechen, doch wurde er durch Bataillone des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 131 und des Karasdiner-Regiments Nr. 16 im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Weitere Angriffsversuche sowie Teilvorstöße gegen den Eysenol und bei Asiago erstickten in unserem Geschloßfeuer. Sonst überall Artilleriekampf von wechselnder Stärke.

*

Die Verluste am Piave.

Budapest, 29. Juni. (M. B.) Im Abgeordnetenhaus hat gestern zu Beginn der Sitzung Ministerpräsident Dr. Tisza folgende Erklärung abgegeben:

In Verbindung mit der letzten Offensive, insbesondere mit unserer im Gebiet der Piave und der Brenta erfolgten Vorstößen und unserm Rückzuge, sind so weitgehende und unglaubliche Ausbreitungen im Umlauf, daß ich mich zur richtigen Feststellung des Tatsachens und um die übertriebenen Nachrichten auf ihren wahren Wert zurückzuführen, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung mit voller Aufrichtigkeit vor der Öffentlichkeit zu äußern wünsche. (Hört, hört!) Das Haus weiß, daß wir an der Piave und an der Brenta vorgebrungen sind und, um Menschenleben zu schonen, nachdem die Festhaltung unserer Positionen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, uns an der Piave zurückgezogen haben und nur an der Brenta manche okkupierten Gebiete behalten haben. Bei diesem Rückzuge sind insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt. Im übrigen wurde der Rückzug so planmäßig vollzogen, daß die Italiener ... (Wart links. Ruft: Bravo?)

Man merke, daß man vielleicht neue Brücken gebaut? Ja wohl, auch beim Rückzuge wurden Brücken gebaut und die Heeresleitung hebt besonders hervor, daß unsere Savoyarden wirklich hervorragende Leistungen vollbrachten, so daß der Rückzug gelingen konnte und nur die zur Dedung des Rückzuges notwendigen Truppen jenseits der Piave belassen wurden, welche dann natürlich in Gefangenschaft gerieten. Ich will daher feststellen, daß der ganze Rückzug, wie dies auch der Kommandant feststellt: hat so planmäßig und ohne Aufsehen geschah, daß die Italiener selbst nach dem Rückzug diesen nicht bemerkten, sondern noch Angriffe gegen unsere früheren Positionen und gegen stärkere Stellungen unserer Truppen fortsetzten. Wenn ich trotz dieser traurigen Ergebnisse von dem Ganzen Folgerungen ableite, steht ohne Zweifel fest, daß wir den Italienern bedeutende Verluste verursachten und sie hinderten, einen erheblichen Teil ihrer Truppen an die Westfront zu senden, was im Interesse der gemeinsamen Kriegsführung ohne Zweifel ein Ziel ist, das zu erreichen, ebenfalls unsere Pflicht war. Diesen Zweck haben wir auch erreicht. So traurig auch die Ergebnisse sind, glaube ich, wenn wir die Geschehnisse in ihrer Gesamtheit in Betracht ziehen, können diese vom Gesichtspunkt der Kriegsführung aus nicht als eine Niederlage bezeichnet werden, denn diese Operationen haben dem Feinde einen größeren Schaden verursacht als uns. Wenn wir aber den Zweck nicht erreicht haben, daß wir große Fortschritte hätten machen können, so haben wir doch keinerlei Ursache, unser Vertrauen zu verlieren. Obwohl die Armee wie das Land können beruhigt sein, daß uns hier größere Verluste nicht treffen werden, daß unsere Stellungen gesichert sind und daß, wenn wir auch keinen vollständigen Erfolg hatten, wir der Tätigkeit unserer Armee in Zukunft und dem Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegengehen können. (Abg. kläfft.) Wie hoch waren die Verluste? Ich will mich ganz ausdrücklich äußern. Der Kommandant sprach vor kurzem von 8000 Gefangenen. Als er hiervon sprach, hatten wir das aus den bis zum 22. Juni veröffentlichten Berichten des Generals Diaz festgest. Auf Grund der seither erschienenen Berichte muß ich dies richtigstellen und feststellen, daß 12 000 Mann in italienische Gefangenschaft geraten sind, während 50 000 italienische Gefangene in unsere Hände fielen. Diese Ziffer kann bei der Offensive und dem Rückzug nicht als überaus riesig bezeichnet werden, denn wenn wir in Betracht ziehen, wieviel Gefangene wir im Herbst bei der 10. und 11. italienischen Offensive am Piave machten und wieviel Gefangene unterseits in Feindeshand fielen, kann ich feststellen, daß bei der 10. Piave-Offensive, wo die Italiener vorgebrungen sind, unterseits 30 000 bis 35 000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, während wir 22 000 Gefangene machten. Wenn ich nun hiermit vergleiche, daß jetzt, wo wir vorgebrungen sind, das Verhältnis umgekehrt ist, daß von uns nur 12 000 Mann in Gefangenschaft geraten sind, während wir 50 000 Gefangene gemacht haben, so kann ich dieses Ergebnis vom strategischen Gesichtspunkte aus als beruhigend

bezeichnen. Wie trauriger ist der Verlust, den wir an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten. Ein großer Teil davon entfällt auf die Kranken. (Abgeordneter Fennes: Und der Hunger?) Die Risser der Kranken und Verwundeten kann nicht streng abgegrenzt werden, weil der Stand in der Weise festgestellt zu werden pflegt, daß wir die Zahl der heimkehrenden Truppen zur Grundlage genommen haben. Wir erlitten einen riesigen, sehr bedauerlichen Verlust, der aber im Vergleich zur 10. und 11. italienischen Offensive die damals erlittenen Verluste nicht überschreitet, ja hinter diesen zurückbleibt, denn bei der 10. und 11. italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80 000 bis 100 000 Mann. Jetzt aber ist unter Verlust gleichfalls annähernd 100 000 Mann. (Bewegung.) Diesen bedauerlichen Umstand bin ich gezwungen festzustellen. In dieser Risse sind die Befallenen, die Leicht- und Schwerverletzten und jene entlassen, die als Marode zurückgebracht werden. (Bewegung und Rufe: Vauker Ungarn?) Ich führe diese Rissen deshalb an, um mir ganzer Aufrichtigkeit die Lage darzulegen. (Zustimmung.) Ferner führe ich sie auch aus dem Grunde an, weil unsere Feinde diese Verluste gewiß in übertriebener Weise schildern werden und vielleicht auch unsere öffentliche Meinung. Ich will nur noch bemerken, weil auch solche Gerichte im Umlauf sind, daß auch diesmal wieder ungarische Truppen in übermäßig großer Zahl in Anspruch genommen worden seien und daß der Verlust bloß diese treffe, daß an der ganzen Offensive und an dem Rückzug 33 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen haben, also 47 Prozent Ungarn und 53 Prozent Österreicher (Abg. Höbner: Wieviel Ungarn waren in österreichische Regimenter eingereiht?) Der Verlust der Italiener betrug beim ganzen Vorrücken und beim Rückzug 150 000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken. Dies stelle ich auch aus ihren eigenen Daten fest. Auch wurde die Nachricht verbreitet, daß der Verlust durch den Mangel an Munition verurteilt worden sei. (Ruf: Mangel an Proviant?) Mit Munition war unsere Armee nie so gut versehen, wie um Mitte Juni. Wichtig ist, daß, nachdem von den über die Pässe geschlagenen drei Brücken unglücklichweise die oberste einfiel, dann die beiden anderen mitgerissen wurden, wodurch in der Beförderung von Proviant und Munition unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. (Bewegung.) Gegenüber den Gerüchten jedoch, als ob dort Fälle von Hungertod vorgekommen seien, muß ich feststellen, daß auch nicht ein einziger Fall bei uns vorgekommen ist. (Warm links.) Der Rückzug erfolgte ganz systematisch und nur wenige Truppen, die zur Deckung des Rückzugs dort zurückblieben, fielen in italienische Gefangenschaft.

Greignisse zur See.

Berlin, 28. Juni. (28. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote vier Dampfer und einen Segler von rund 21 000 Brt.

Fliegerangriff auf Mannheim

Karlsruhe, 29. Juni. Heute vormittag wurde die offene Stadt Mannheim von feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurden Bomben abgeworfen, die Gebäudeschaden verursachten. Leider sind auch fünf Personen getötet, sowie sechs schwer und zehn leicht verletzt worden.

Erneuter Fliegerangriff auf Karlsruhe

Karlsruhe, 30. Juni. Heute früh wurde die offene Stadt Karlsruhe von einigen feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurden mehrere Bomben abgeworfen, die aber nur ganz geringen Sachschaden verursachten. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Bern, 29. Juni. (28. B.) Im Anschluß an die gestern abend in St. Peter in Rom begangenen kirchlichen Funktionen mit Gebeten um einen raschen und gerechten Frieden, die jetzt in allen Kirchen der Katholiken gesprochen werden, las laut „Tribuna“ Papst Benedikt XV. heute morgen 2 Uhr in Gegenwart eines kleinen Kreises Eingeladener in St. Peter eine feierliche Messe.

Die Friedensdebatte im Unterhaus

Basel, 28. Juni. Ueber die Erörterung im Unterhause am 20. Juni anlässlich der durch die englischen Friedensfreunde eingebrachten Entschließung betreffend einen Verhandlungsfrieden und Aenderung der Geheimverträge ist folgendes nachzutragen: Der Abgeordnete Morrell, der die Entschließung begründete, meinte, daß das Haus in bemerkenswerter Weise seine Pflicht vernachlässigen würde, wenn es nicht in einer Zeit wie dieser, wo der Deutsche fast die Tore von Calais bedrohe, und sich die Oesterreicher Benedikt nähern, und wo jeder Mann über die Entwicklung der Ereignisse Besorgnis empfinden müsse, die Regierung um eine erneute Erklärung ihrer Politik und Kriegsziele bitten würde. In allen Ländern, die sich im Kriege befinden, beherrsche, wie er glaube, der wachsende Wunsch, daß der Krieg unter vernünftigen Bedingungen zu einem Ende geführt werden solle. Es sei eine Folge der mangelnden Weisheit der britischen Diplomatie und des Wahnsinns der im Namen der Alliierten und Großbritanniens abgegebenen Erklärungen, daß der Kaiserismus gestürzt werden müsse. Es bestehe in Deutschland der Gedanke, daß die Alliierten nicht gewillt seien, auf vernünftige Bedingungen zu hören. Es sei bedauerlich, daß nach fast vier Jahren es noch immer keine alle Alliierten bindende Erklärung gebe, auf die man sich beziehen könne, um die Kriegsziele kennen zu lernen. Seiner Meinung nach seien zwei üble Einflüsse in England an der Arbeit, die den Weg zum Frieden versperren. Der eine sei die schädliche Theorie, die mit dem knock out blow verbunden sei, daß der Friede in Europa unmöglich sei, bis der preussische Militarismus einen Schlag empfangen habe, von dem er sich niemals wieder erholen könne. Das sei eine unmögliche Aufgabe. Niemand anders wie das deutsche Volk selbst könne den preussischen Militarismus zerschlagen. Der andere üble Einfluß sei die Diplomatie aus den Geheimverträgen, deren Enthüllung den Alliierten Vorwürfe und Scham gebracht habe. Das Ziel dieser Verträge sei im äußersten Maße mit den erklärten Zielen unvereinbar, für die England in den Krieg getreten sei, nämlich um Belgien zu verteidigen und um Frankreich vor einer Vernichtung vor unseren Augen zu retten. Nach Morrell sagte Snowden, während der letzten vier Jahre sei in keinem einzigen Falle ein Verhandlungsangebot von den Alliierten gemeinsam oder einzeln gekommen, und man könnte vergeblich in den Reden der für die Kriegführung in den alliierten Ländern verantwortlichen Staatsmänner nach einem Anzeichen für ihre Bereitschaft, ein Friedensangebot zu machen, suchen. Es seien in den letzten 18 Monaten etwa zehn oder ein Duzend Friedensangebote gemacht worden, aber mit Ausnahme des Angebots des österreichischen Kaisers seien sie alle verächtlich zurückgewiesen und gänzlich ignoriert worden. Snowden ersuchte den Staatssekretär des Aeußern, zu erklären, was er als ein Friedensangebot im Gegensatz zu einer Friedensoffensive ansehe. In Deutschland härke die Antwort der Alliierten die Militärpartei. Während des ganzen Krieges sei die Diplomatie der Alliierten eine unschätzbare Hilfe für die deutschen Militaristen gewesen. Versuche seien durch Oesterreich oder im Namen dieses Landes gemacht worden, um Besprechungen zur Verhinderung des Friedens zu veranlassen. Die Verhandlungen seien durchgefallen. Warum? Es gebe Geheimverträge. Italien halte gleich Schloß an den Bedingungen seines Paktes fest, der im Ge-

heimvertrag verflochten sei. Der enthüllte Inhalt der Geheimverträge, die die erste revolutionäre Regierung Russlands aufgedeckt habe, zwingen ihn zu dem Schluß, daß jeder einzelne der Alliierten in ein Spiel der Habgucht und des Bestrebens, Vorteile auf Kosten der anderen zu erhalten, verwickelt sei. Er sei der Plattheit müde, die in jedem Kriege vorherrsche, daß nämlich der Feind die Beförderung aller Völker der Menschheit und daß das Ziel des Feindes die Beherrschung der Welt sei. Er könne Auszüge aus der „Times“ aus den Tagen des Krimkrieges wiedergeben, die zeigten, daß, was jetzt von Deutschland gesagt werde, damals von Russland gesagt worden sei. Er glaube nicht, daß die Alliierten selbst mit Hilfe Amerikas Deutschland eine militärische Niederlage zufügen würden. Aber selbst, wenn sie das täten, was würde die Wirkung für Deutschland sein? Es würde dieselbe Wirkung haben, wie die Niederlage Frankreichs durch Preußen vor 50 Jahren. Es würde die Alliierten lehren, daß militärische Macht wirksam benutzt werden könne, um nationalen Zielen zu dienen. Auf diese Weise würde ein derartiges Kriegsende, anstatt den Militarismus zu schlagen, dem Militarismus die höchste Rechtfertigung geben.

Eine offizielle englische Antwort

Daag, 20. Juni. Reuter erfährt, daß man in maßgebenden englischen Kreisen folgende Auffassung über die Rede Kühlmanns hat. Man zweifelt nicht daran, daß der Vertreter des deutschen Auswärtigen Amtes England zu erkennen geben wollte, daß es mit Deutschland zu einer Verständigung kommen könne, wenn Deutschland im Osten freie Hand behalte. Der deutsche Staatssekretär stellte drei Bedingungen auf: 1. Wiederherstellung der historischen Grenzen, wobei dahingestellt bleiben muß, was er damit meint; 2. Verständigung über die Kolonien und 3. über das freie Meer. Bezüglich der überseeischen Kolonien sprach er sich sehr unbestimmt aus. Er sagte nicht, daß Deutschland seine Kolonien zurückverlangen wüßte, sondern, daß es Kolonien in dem Umfange besitzen müsse, wie er sie für seine kolonialen Zwecke nötig habe. Kühlmann forderte das freie Meer. Er meint dann wahrscheinlich das Recht, alle benötigten Rohstoffe aus Uebersee befördern zu dürfen, was zweifellos in diesem Augenblick den Deutschen die größte Sorge bereite. Es ist eigentümlich, daß dieser Punkt in Kühlmanns Äußerungen nicht direkt erwähnt wurde. Die Tatsache, daß er darüber schwieg, beweist, daß er nicht wollte, daß man bei den Alliierten erfahre, wie sehr diese Frage ihn beschäftige. Er hat eine Art von Angebot gemacht, das seiner Meinung nach für Pazifisten oder Halb-pazifisten annehmbar ist. Dagegen leugnet er durchaus nicht, daß Deutschland alles, was es in Russland in Besitz genommen hat, zu behalten wünscht. Die Rede wird als ein deutliches, eigenes für England bestimmtes Friedensangebot angesehen. Was Frankreich anbetrifft, so machte Kühlmann keine besonderen Äußerungen. Seine Äußerungen waren zweifellos an die Adresse Englands gerichtet. Er wandte sich dringend an alle diejenigen, die ihm darin nicht zustimmen, daß sein entscheidender Sieg errungen werden kann. Kühlmann gibt zu, daß das deutsche Dramabüro in Entente nur entschlossener machen kann. Man kann aus Kühlmanns Rede entnehmen, daß die vernünftigen Leute in Deutschland sehr beruhigt seien. Die österreichische Niederlage in diese Beunruhigung noch vergrößert. Man ist in Deutschland darüber klar, daß von Österreich nichts mehr zu hoffen sei, und daß die Doppelmonarchie demnächst unter ihrer Last zusammenbrechen werde. Kühlmanns Versuch ist sehr ungeschickt, weil niemand einen Frieden billiger würde, der Deutschland gestatte, das nördliche russische Gebiet zu annektieren und auf diese Weise seine Macht gewaltig zu vergrößern. Man muß sich wundern, daß Kühlmann im Ernst des Glaubens ist, daß eine derartige Regelung jemals von den Be-

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

88] (Nachdruck verboten.)

„Ja, — indessen, gar so lange ist's nicht her, seitdem ihn meine Augen zum letztenmal gesahnt!“

„Se, — wie wäre das möglich?“ fragte Bollen schnell und mit einer Geste, die der Alten beinahe auffiel.

„Nun, — weil ich ihn so häufig, fast allmonatlich einmal in der Pension, woselbst er erzogen wurde, besucht habe!“

„In Genf?“

„Jawohl.“

„Ei, — wie wären Sie dorthin gekommen?“ Das ist sehr einfach. Als die — heimliche Frau Baronin, seine Mutter, gestorben und der Knabe einige Jahre alt geworden war, da mußte ich natürlich aus meiner Stellung weichen und erhielt durch des Herrn Baron Ferdinands Empfehlung eine Stellung bei einer ihm bekannten Familie in Genf. . . . Dorthin kam denn auch der Kleine in die Pension, und so ward es mir leicht, ihn zu besuchen. . . .

Bollen trat näher zu ihr heran und hörte ihr mit gesteigerter Aufmerksamkeit zu, während sie fortfuhr:

„Freilich wußte er niemals, wer ich eigentlich sei, weil er ja auch nicht erfahren durfte, wer er war. Ich sagte ihm einfach, daß ich eine gute Freundin seiner verstorbenen Mutter sei, und damit begnügte er sich. O, er war immer so freundlich und gütig zu mir!“

„Und wie lange, liebe Frau Weber, haben Sie denn die Besuche fortgesetzt?“

„So lange, bis die Familie, in deren Diensten ich stand, zu meinem größten Leidwesen hierher übersiedelte.“

„Hierher?“

„Jawohl.“

„Und wann war das?“

„Vor vier Jahren.“

„Und vier Jahre auch ist es her, seitdem Sie den — Pensionär, jetzigen Baron Wellbach, zum letztenmal sahen?“

„Nur wenige Monate darüber.“

Der Sekretär beugte sich wieder über den mit Blättern bedeckten Tisch herab.

„Das ist ja eine überraschende Neuigkeit“, sagte er dabei, ohne der Alten sein Gesicht zuzuwenden. „Ich wußte gar nicht, daß Baron Ferdinand eine so völlig eingeweihte Vertraute gehabt hatte.“

„Eine solche war ich. . . . Schon von meiner Kindheit an verkehrte ich im Hause der Eltern des Fräulein Mühler, und als dieselbe mit dem Herrn Baron nach England ging, um sich mit ihm trauen zu lassen, da nahmen sie mich mit, weil sie wußten, wie ich an ihnen hing und daß sie auf meine Verschwiegenheit zählen durften!“

„Ja, — Sie scheinen eine recht brave Frau zu sein, weil Sie mit inniger Zuneigung an dem jungen Herrn hängen.“

„O, ich liebe ihn wie mein eigenes Kind und würde ihn wiedererkennen noch nach langen, langen Jahren.“

„So? — meinen Sie? — Nun gewiß natürlich. . . .“

„Sie können sich denken, wie ich mich freute, als ich gestern plötzlich erfuhr, daß das Geheimnis von Baron Ferdinands heimlicher Ehe enthüllt, dessen Sohn anerkannt und als Herr eingezogen sei in das Schloß seines Vaters. . . . Ich nahm mir natürlich sofort vor, ihn zu besuchen, es ließ mich nicht länger als vierundzwanzig Stunden zu Hause, ohne daß ich meinen Entschluß ausgeführt hatte — und da bin ich nun. . . . Jetzt habe ich Ihnen alles gesagt, und nun lassen Sie mich nicht länger warten — gehen Sie zu ihm und sagen Sie ihm, daß seine alte Ulrike da ist und ihn sprechen, ihn beglückwünschen möchte.“

„Wie, — so hätte Ihnen der Portier nicht mitgeteilt, daß der Herr Baron leider gar nicht anwesend ist?“

„In höchster Enttäuschung sah Frau Weber ihn an. „Nicht — anwesend?“

„Sie erfuhren es unten nicht? — Welch einfältiger Patron doch dieser Hausmeister ist! — Der Herr Baron ist seit gestern abend verreckt, liebe Frau, und wird voraussichtlich erst in einigen Wochen zurückkehren.“

Frau Weber schaute tief betrübt drein.

„Ach, das tut mir aber leid“, sagte sie aufrichtig, „ich hatte mich so sehr auf das Wiedersehen gefreut. Warum hat mir nur der Portier nichts davon gesagt —“

„Er ist ein Tölpel!“

„Aber auch Sie, mein Herr, teilten es mir nicht mit, als ich kam.“

(Fortsetzung folgt.)

gebilligt werden würde, es sei denn, daß den deutschen Bedingungen durchaus füge. Wenn Deutschland freie Hand im Osten würde, es viel stärker aus dem Kriege hervorgehen, als es bei Kriegsausbruch war.

Politische Rundschau.

In Bochum fand kürzlich ein von über tausend Vertreter der Arbeiter-Zentrumsähler aus den Bezirken Westdeutschlands besuchter Arbeitstag statt, der unter anderem auch zu der Tagesfrage Stellung nahm. Nach einem Bericht des Stadtv. und Arbeitersekretärs Klost und einer Aussprache wurde folgende Entscheidung einstimmig angenommen.

In Bochum haben sich die Vertreter der Arbeiter-Zentrumsähler aus allen Bezirken Westdeutschlands in großer Anzahl eingefunden, um die Ausdehnung der Arbeiterzentralen über den gesamten Reichsgebiet zu besprechen. Schon bei Gelegenheit der Oberbottschaff des Reichstages, die den Grundgedanken einer vollständigen Organisation des Staatswesens brachte, mißte die Arbeiter-Zentrumsähler zu ihrem Bedauern erfahren, daß die preussische Wahlrechtsvorlage für die Wahl des Reichstages zur Minderwirkung am Ausbau des Staatswesens hat, nicht gerecht geworden. Schon der ersten Lesung hat das Zentrum die notwendige Mehrheit nicht zu wahren vermocht. Bei der dritten Lesung stimmte ein beträchtlicher Teil der Zentrumsmehrheit gegen das gleiche Wahlrecht, trotzdem die Mehrheit aus der Notwendigkeit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts wiederholt und dringend dargelegt wurde. Bei der vierten Lesung haben 31 Mitglieder des Zentrums den Antrag Lehmann unterzeichnet, eine entsprechende Ausnahmebestimmung der Arbeiter-Zentrumsähler zu machen, und mit den Grundgedanken einer vollständigen Organisation des Staatswesens übereinstimmend, die Zentrumsmehrheit eine vierjährige Frist, bis dahin keinen Widerspruch aus den Reihen der Zentrumsmehrheit zu erwarten, dadurch verlassen hat. Die Mehrheit hat am gleichen Wahlrecht teil und lehnen die Arbeiter-Zentrumsähler ab. Denjenigen Abgeordneten, die für uns so wichtigen politischen Fragen, wie der Ausbau der Rechte der Arbeiter als Bürger, vertrat haben, sind die katholischen Arbeiter nicht mehr in der Lage, ihre Stimme zu geben. Arbeiter werden dem Zentrum, das sich bisher als Arbeiterpartei und soziale Partei bewährt hat, auch weiterhin treu bleiben, insbesondere für die Verwirklichung seiner überlieferten Ideale eintreten. Andererseits werden sie aber mit allem Nachdruck dahin wirken, die gerechten Forderungen der Arbeiter auf sozialen und politischen Gebiet innerhalb der Partei zur Geltung kommen, besonders angesichts der hohen Aufgaben, die der Krieg unserm Vaterlande stellt.

In der Versammlung beauftragt den Ausschuss der Arbeiter-Zentrumsähler Westdeutschlands, dahingehende Wünsche den leitenden Instanzen der Zentrumspartei im Sinne der Ausführungen des Arbeiter-Zentrums zu unterbreiten. Die Versammlung dankt der Regierung für ihre bisherige Festigkeit in Sachen der Wahlrechtsreform und hegt das zuversichtliche Verlangen, daß sie kein Mittel unversucht lassen wird, das langwierige Einlösen und damit der politischen Gleichberechtigung der Arbeiter die Wege zu ebnen.

Budapest, 27. Juni. Nach vierstündiger, in der des allgemeinen Arbeiterstreiks eingetretener Pause erscheinen morgen hier wieder alle Zeitungen. Der Streik, der hier und in der Provinz ohne Ruhestörung verlief, ist völlig erfolglos geblieben, da die Arbeiter bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Bermischte Nachrichten.

* Radesheim, 1. Juli. Für den Rheingau ist der Antrag auf Einrichtung einer Zwangsversicherung für das Ländchen, Waler- und Ländchenwerk gestellt worden.

* Radesheim, 1. Juli. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Briefe der Postfachkunden des Postfachamts nur dann portofrei sind, wenn die Postfachkunden die vorgeschriebenen gelben Briefumschläge benutzen. Werden andere Briefumschläge verwendet, so unterliegen die Sendungen dem gewöhnlichen Briefporto.

* Radesheim, 1. Juli. Am 29. Juni 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. III. 3000/6 18. R. R. A.) zu der Bekanntmachung (Nr. W. III. 3000/9, 16. R. R. A.), betreffend Beschlagnahme, Verwertung und Veräußerung von Holz- und Hansstroh, Bastfasern (Jute, Flachs, Hanf, europäischem und außereuropäischem Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern in Kraft. Es unterliegen auf Grund der Nachtragsbekanntmachung außer den bereits beschlagnahmten Gegenständen nunmehr auch Fasern aus Kolbenschild, Weidenbast, Hopfen, Lupinen, Getreidestroh (Straw) und Besengrün der Beschlagnahme. Die Veräußerung und Verwertung der aus inländischem Kolbenschild und Besengrün gewonnenen Fasern ist nur an die Resselbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44, die Veräußerung und Verwertung der aus inländischem Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh gewonnenen Fasern ist nur an eine von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums bestimmte Stelle,

deren Name im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden wird, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Aufkaufs dieser Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind bezüglich Kolbenschild- und Besengrünfasern an die Resselbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44, bezüglich Weidenbast, Hopfen, Lupinen- und Getreidestrohfasern unmittelbar an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 10, zu richten.

* Radesheim, 1. Juli. (Neue Briefmarken.) Infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Portosätze ist die Einführung folgender Arten von Briefmarken u. v. beabsichtigt: Marken zu 35 Pfg. für einfache Einschreibebriefe im Fernverkehr, und doppelte im Ortsverkehr, für Drucksachen, Geschäftspapiere und Mischsendungen der Gewichtsklasse 500 bis 1000 Gramm und für Postauftragsbriefe; Marken zu 75 Pfg. für Pakete bis fünf Kilogramm nach der 2. bis 6. Zone; Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. Die jetzigen Wertpostkarten zu 10 Pfg. können künftig auch für den inneren deutschen Fernverkehr benutzt werden. Antwortkarten (10+10 Pfg.) für diesen Verkehr werden neu herausgegeben mit einem von den Wertpostkarten abweichenden Aufdruck.

Aus dem Rheingau, 29. Juni. Durch den Regen hat sich der Stand der Kartoffeln und Gemüse doch recht wesentlich gebessert. Allerdings stand während der letzten Woche das Wachstum nahezu still und einzelne empfindliche Gemüsearten, wie Bohnen, Gurken, Kürbisse und Tomaten haben merklich durch die Kälte gelitten, doch werden sich dieselben bald erholen, sobald die Sonne wieder scheint. Für die ausgelegten Koblspflanzen war die kühleuchte Bitterung günstig, sie konnten Wurzel schlagen und wachsen jetzt weiter. Wo Beete mit Früherbsen oder sonstigen Frühgemüsen leer werden, veräume man nicht, dieselben sofort wieder zu bepflanzen. Es können jetzt noch Buschbohnen gelegt werden und wer noch etwas Saatgut hat, veräume dies nicht, die späten Buschbohnen bringen noch immer einen guten Ertrag. Auch Gurken können noch nachgelegt werden.

Wiesbaden, 28. Juni. Die Handwerkskammer hielt ihre Jahresversammlung im Rathaus ab. Es wurde u. a. beschlossen, die Umlage von 12 1/2 auf 16 1/2 pSt. der Gewerbesteuer zu erhöhen, zur Vorbereitung eines eigenen, im Frieden zu gründenden Handwerkerblattes wurden 3000 Mark bewilligt. Die Beamten erhalten eine Teuerungszulage von 20 pSt. ihres jetzigen Einkommens. Durch die Militär-Bermittlungsstelle wurden Heeresaufträge in Höhe von 12 1/2 Millionen Mark im letzten Jahre direkt vergeben.

Wiesbaden, 30. Juni. Die „Bayerische Staatszeitung“ meldet amtlich: Die Verkehrsminister der Bundesstaaten mit Eisenbahnbesitz waren am 28. und 29. Juni in Wiesbaden zusammengetroffen, um Vereinbarungen vorzubereiten, die weitergehende einheitliche Einrichtungen und Maßnahmen auf dem Gebiete des Betriebs und Verkehrs sowie die Ausschaltung jeglichen Wettbewerbs auf den Staatsbahnen zum Ziele haben. Die Verhandlungen, die unter dem Bundesfreundlichen Entgegenkommen geführt wurden, sollen bald fortgesetzt werden. Bayern hat bei den Verhandlungen den Standpunkt eingenommen, daß die bayerischen Reservatrechte wie auch die Zuständigkeit des Landtags in vollem Umfang gewahrt bleiben müssen.

Mainz, 29. Juni. Das Schläschen in der Eisenbahn hat eine von Mainz nach Darmstadt fahrende Frau aus dem Odenwald viel Geld gekostet. Als sie nämlich aufwachte, war ihr Taschchen mit etwa 110 Mark verschwunden.

Mainz, 29. Juni. Das hessische Ministerium des Innern hat für sämtliche Landgemeinden den Kur- und Geholungsaufenthalt Fremder auf vier Wochen beschränkt.

— Radesheim, 28. Juni. (Schreckliches Familien-drama.) Der 11jährige Sohn der Ehefrau Zimmermann, deren Ehemann im Felde steht, hatte auf einem Acker Johannisbeeren entwendet. Darüber war die Frau in furchtbare Aufregung geraten, die sich als der Junge nach Hause kam, geradezu zur Raserei steigerte. In furchtbarer Wut ergriff die Frau eine Art und schlug ihren Knaben tot. Darauf nahm die Frau ihr kleines Kind auf den Arm, rannte zum Rhein und stürzte sich mit dem Kinde in den Strom. Es sprangen der Frau sofort mehrere Leute nach und es gelang schließlich Frau und Kind aus dem Rhein zu ziehen. Das Kind war bereits tot. Die Frau mußte nach Mainz ins Krankenhaus gebracht werden.

Kassel, 28. Juni. (Ein Zeichen der Wohnungsnot.) In einer Anzeige in einer Tageszeitung wird

demjenigen eine Belohnung von 450 Mark zugesichert, der eine 2. bis 3. Zimmerwohnung nachweist! In einer weiteren Anzeige werden 100 Mark sogar für den Nachweis einer 6. Zimmerwohnung geboten.

— Die spanische Krankheit. Aus Nürnberg wird gemeldet: Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenerkrankung hat überraschenderweise ihren Einzug in Nürnberg gehalten. Hier ist in mehreren Bureaus und Arbeitsräumen plötzlich eine Anzahl Personen unter Mattigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt. Allem Anschein nach handelt es sich um Influenza. Das Rgl. Bezirksamt erläßt eine Rundmachung, in der es Ratschläge zur Verhütung von Ansteckung und Anweisungen zur Pflege der Erkrankten gibt, zugleich aber betont, daß kein Grund zu ernstlicher Besorgnis vorhanden sei, da die Krankheit regelmäßig verlaufe. Auch wird das Auftreten dieser Krankheit aus Passau, Mainz, Mannheim und verschiedenen anderen Städten gemeldet. Ueber das Auftreten in Passau schreibt die dortige Donauzeitung:

Die Krankheit breitet sich stets mit großer Schnelligkeit aus und führt überall zu Massenerkrankungen. Diese Eigentümlichkeit der Krankheit erklärt sich durch die große Ansteckungsfähigkeit und Leichtigkeit, mit der die Keime durch Husten, Niesen u. dgl. in der Umgebung des Influenzaerkrankten verbreitet werden, durch die große Anzahl der Erkrankten, die ihre Bakillen nach allen Richtungen hintragen, durch das sehr kurze, nur ein- bis zweitägige Inkubationsstadium (Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheit) und durch die allgemeine Empfänglichkeit für die Seuche: weder alt noch jung, weder arm noch reich bleibt gewöhnlich davon verschont. Der gewöhnliche Verlauf der Erkrankung besteht in einem plötzlichen, mit Frost oder häufigem Frösteln einsetzendem Fieberschub von ein- bis mehrtägiger Dauer, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen, namentlich in der Stirngegend, Schwindel, Rücken- und Gliederschmerzen mit unverhältnismäßig großer Hinfälligkeit, darniederliegendem Appetit. Dazu treten in einer großen Zahl von Fällen katarrhalische Erscheinungen der Atmungsorgane wie Schnupfen, Entzündung der Luftröhre und ihrer Äste oder des Magens- und Darmkanals. Schon nach 24 bis 48 Stunden beginnt jedoch die Krankheit wieder abzuklingen, bei vielen unter Schweißausbruch und es bleibt noch für einige Tage ein Gefühl großer Schwäche und Schmerzen in den Gelenken und Muskeln zurück. Einen eigentlichen Schutz gegen diese Krankheit gibt es nicht. Gerade die kurze Zeit der Ansteckung und die große Kontagiosität (Ansteckungsfähigkeit) der Krankheit machen besondere Vorkehrungsmaßnahmen illusorisch.

Der Verlauf der Krankheit, ist wie schon erwähnt, gewöhnlich ein kurzer und im allgemeinen nicht gefährlicher, besonders wenn der Erkrankte alsbald bei Beginn der Erkrankung sich zu Bett begibt. Wenige Tage Bettruhe genügen oft, um Influenza-Anfälle zu beseitigen, während bei nicht genügender Schonung häufig schwere Schädigungen zustande kommen können. Weiterhin ist den Kranken zu raten, sich alsbald an einen Arzt zu wenden, damit allenfallsige Komplikationen der Influenza frühzeitig erkannt und sachgemäß behandelt werden. Personen in höheren Lebensaltern sollen doppelt vorsichtig sein denn für sie wird die Influenza häufig durch hinzutretende Begleitkrankheiten gefährlich.

Dresden, 29. Juni. Die Dresdner Ortskrankenkasse stellte der Stadtverwaltung 300 000 M. für Kleinwohnungsbau zur Verfügung.

Berlin, 28. Juni. (Wie man einem Goldschmuggler das Gold „abknöpfte“.) Ein Goldschmuggler der mit Stoff übernähte Goldstücke als Knöpfe an seinem Anzug trug, und das Gold stets nach Holland brachte, wurde auf einer seiner Fahrten erwischt. Bei der Kontrollstelle zog der Beamte plötzlich eine Schere hervor und schnitt dem Verdächtigten kurzerhand die Knöpfe ab, so daß das Gold dem Schieber buchstäblich „abgeknöpft“ wurde.

Schleswig, 28. Juni. Die städtischen Kollegien beschlossen, das Bismarckdenkmal in der Nähe des Regierungsgebäudes zur Einschmelzung bereit zu stellen. Das Bismarckdenkmal steht seit etwa 18 Jahren, war aber viel angefeindet worden.

Budapest, 28. Juni. Auf Anregung des Handelsministers Esterhazy wird nächste Woche der Telegramm- und Briefpostverkehr für Private zwischen Budapest und Wien mittels Flugpost abgewickelt werden. Von Budapest wird die Flugpost nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, von Wien zu einer Zeit abgehen, um in Budapest nach 7 Uhr früh einzutreffen. Für die Beförderung wird außer der gewöhnlichen auch noch eine besondere Flugpostgebühr erhoben werden. Demnächst wird auch der Flugpostverkehr zwischen Budapest, Arab und Klausenburg eröffnet werden, der später bis Odesa behufs Abwicklung des Verkehrs mit der Ukraine erweitert werden wird.

Verantwortlicher Redakteur: R. Reiter.

Am 29. Juni 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. III. 3000/6. 18. R. N. A., betreffend „Beschlagnahme von Fasern aus Kolbenschild, Besenginsler, Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh (Stranfa) zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R. N. A. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und Hanfstroh usw.“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.
Das Gouvernement der Festung Mainz.**

Bekanntmachung.

Der vierte Kriegslehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstäfte im Haushalte findet in der Zeit vom 11. bis 13. Juli 1918 an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein statt.

Männer und Frauen können daran unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnortes sowie der Staatsangehörigkeit an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rhein einzureichen.

Hunde an die front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirebal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die bringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Schirmherr: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen.
Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf! Friede mit Rußland!

Freudigen Herzens ist diese Nachricht aufgenommen. Drum laßt uns Dankbarkeit jener gedenken, die diesen Sieg mit ihrem Herzblut bezahlet und ihr Leben dem Vaterlande geopfert haben. Laßt uns alle einmütig für die Hinterbliebenen eintreten. Helft! sendet am Friedenstag eine Spende zur Vinderung der Not der Kriegshinterbliebenen. Gaben nehmen entgegen die Landes- und Provinzial-Ausschüsse der Nationalstiftung, sowie die Geschäftsstelle derselben Berlin NW. 40, Alsenstr. 11.

Für die bereits gespendeten Gaben wärmsten Dank!
Jeder gebe! Selbst die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Ehrenpräsidium:

Graf von Hertling
Reichskanzler.

von Hindenburg
Generalfeldmarschall.

Das Präsidium:

Dr. Drews
Staatsminister und
Minister des Innern
Vorsitzender.

Graf v. Verchenfeld-Röfering
Königl. Bayerischer Gesandter
1. stellv. Vorsitzender.

von Boeckell
Staatsminister und
Oberpräsident
2. stellv. Vorsitzender.

Selberg
Kommerzienrat
geschäftsf. Vizepräsident.

Herrmann, Kommerzienrat
Direktor
der Deutschen Bank,
Schatzmeister.

Dr. Caspar
Wirkl. Geh. Rat
Unterstaatssekretär
im Reichswirtschaftsamt.
von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber
in den Marken.

Dr. Cuny,
Regierungsrat
Hilfsarbeiter
im Ministerium des Innern.

Sich,
Kommerzienrat,
Generaldirektor der
Mannesmannröhren-Werke.

v. Rostk-Drzewicki
Kgl. Sächsischer Gesandter

Freiherr v. Epkenberg
Königl. Kammerherr,
Kabinettsrat

Vielhaber
Mitglied des Direktoriums
der Fried. Krupp A.G.

Ihrer Majestät der Kaiserin.

Herders

Freiburg im Breisgau
Berlin, Karlsruhe, München,
Straßburg, Wien, St. Louis, Mo.

Konversations- Lexikon

Dritte Auflage. Acht Bände. Reich illustr.
Mark 100.— Kr 120.— Teilzahlungen
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen



geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten die vorz. Favorit-Schnitt. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.



Underberg-Boonekamp

SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp“ wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp“ zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg“

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt“ einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.



Produziert
Se. Maj. d. Deutschen Kaiser,
König v. Preußen.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kennzeichen
Se. Maj. d. Kaiser v. Österreich,
König v. Ungarn.